

KÖRPERBILD UND BILDKÖRPER

Das Kunstmuseum Luzern zeigt die letzten, neuen Arbeiten der vorigen Jahr 46-jährig verstorbenen Künstlerin Hannah Villiger. Bekannte Strategien begegnen überraschenden Ansätzen.

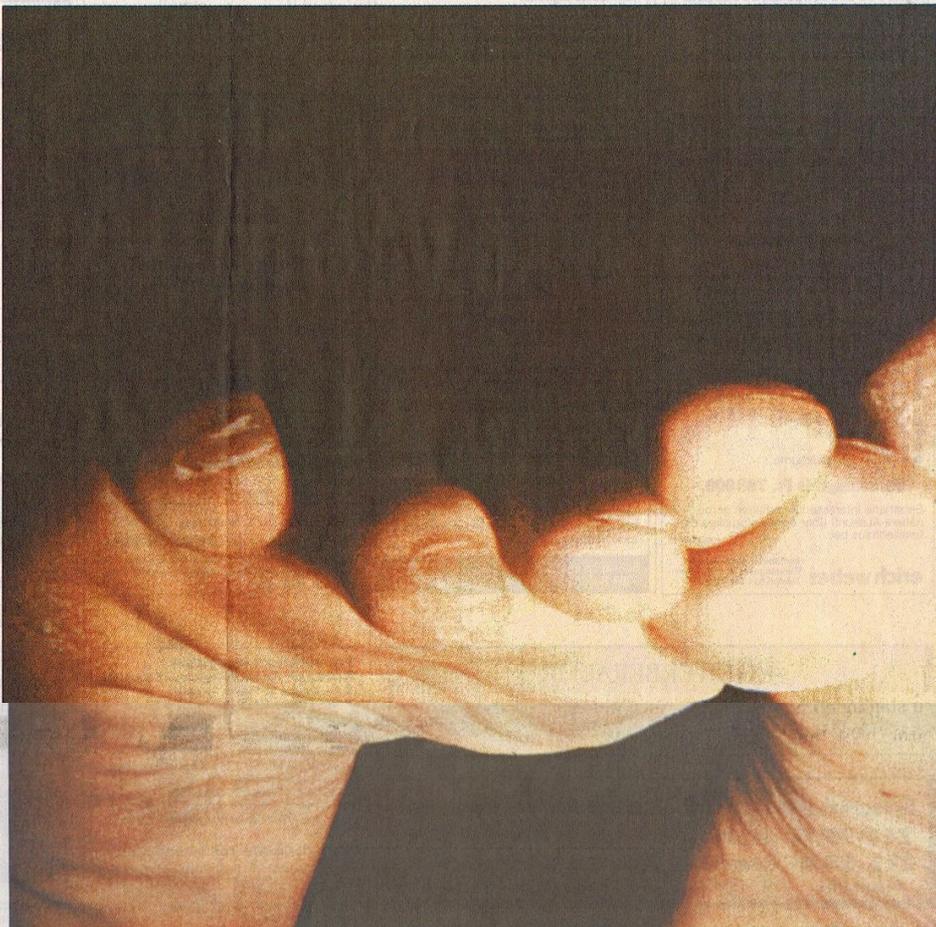
◆ Annelise Zwez

Um 1980 fand Hannah Villiger zu ihrer künstlerischen Strategie, die sie international bekannt machte. Ihr Hauptwerk folgt bis zuletzt in strenger Konsequenz der Methode: Polaroid-Aufnahme 1:1 – Internegativ, Vergrößerung, meist auf 123x125 Zentimeter; Präsentation als Farb fotografie auf Aluminium, einzeln oder in Blocks. Hauptthema ist während mehr als 15 Jahren der (eigene) nackte Körper, den sie fotografisch inszeniert, fragmentiert und, sehr oft, durch Kombinationen neu konstituiert. Die Ausstellung in Luzern dokumentiert einerseits dieses Generalmotiv. Andererseits zeigt sie durch überraschende und überzeugende Bildausschnitte des farbig bekleideten Körpers und mit neuen Städteaufnahmen, dass die Zukunft entscheidende Entwicklungen gebracht hätte. Durch ihren frühen Tod bleiben sie tragischerweise Andeutung.

Das Spiegelbild

Ulrich Loock formuliert in seinem Katalogtext eine neue, tiefenpsychologische Annäherung an Hannah Villiger. Er geht von Jacques Lacans 1948 erstmals formulierter Theorie aus, dass sich der Mensch seine Identität über das Spiegelbild respektive das Bild des andern «von der Welt borgt». Indem Hannah Villiger, so Loock, mit der Polaroid-Kamera in der Hand sich selbst fotografierte, suchte sie nach diesem «Sofort-Bild», konnte es durch die angewandte Technik aber nur in Ausschnitten finden. Sie «zerstört» damit Identität. Durch Bildkombinationen entstehe indes eine neue, künstlerische Identität, das Körperbild werde zum Bildkörper.

Dass die Künstlerin nie mit Video-Kamera oder Selbstauslöser den ganzen Körper ins Visier nahm, sondern die mit lapidarer Optik ausgerüstete Kamera als «Körpermass» nahm, spricht für die These Loocks. Hannah Villiger war sich dessen indes kaum



Fusssohlen und andere Körperteile, streng methodisch fotografiert und arrangiert von der Künstlerin Hannah Villiger, sind im Kunstmuseum Luzern zu sehen.

BILD ZVG
0446

bewusst, im Gegenteil, ihr war Distanz, Form, Skulptur eminent wichtig, auch wenn sie von der «Dünnhäutigkeit» der Fotografie wusste. Das eine schliesst das andere nicht aus, aber nur beides ergibt das «körperliche Denken», das ihr Werk bis zuletzt auszeichnet.

Von 1991 bis 1996 war Hannah Villiger auch als Lehrerin an der Schule für Gestaltung in Basel tätig. Die Auseinandersetzung mit der jüngeren Genera-

tion war ihr wichtig. So wie Hannah Villigers Werk junge Künstlerinnen wie Pipilotti Rist beeinflusste, so sind auch die letzten, farbtintensiven Körper-Kleid-Arbeiten Hannah Villigers Antworten auf Pipilotti Rist (und andere). Die beiden stellten 1994 gemeinsam an der Biennale von São Paulo aus.

Neue Stadtbilder

Hannah Villiger wird immer mit dem Thema Körper in Ver-

bindung gebracht werden. Doch auch die neuen Städteaufnahmen sind ausgesprochen spannend, denn anders als in den achtziger Jahren dreht und wendet die Künstlerin die Kamera nun, verfährt mit der Stadt wie mit dem eigenen Körper. Überraschenderweise sind in Luzern auch eine Reihe von Kleinskulpturen (Modellen?) aus Alltagsmaterialien ausgestellt, die nach dem Tod im Atelier der Künstlerin gefunden wurden.

Die Ausstellung schliesst Hannah Villigers Werk ab. In zirka drei Jahren wird in der Kunsthalle Basel in Zusammenarbeit mit dem Nachlassverwalter Eric Hattan eine Retrospektive das Gesamtschaffen im Überblick zeigen.

0431 ◆

Kunstmuseum Luzern. «Skulptural 1995 bis 1997», bis 9. August. Öffnungszeiten: Mi 12.00–20.00, Do bis So 12.00–17.00 Uhr. Zur Ausstellung ist ein kleiner Katalog erschienen.